

Grenzen überwinden : entgrenzte Gefahren

Autor(en): **Wenger, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grenzen überwinden – Entgrenzte Gefahren

Militärische Friedensförderung gewinnt an Bedeutung

In der Rückschau präsentiert sich das 20. Jahrhundert als Zeitalter der politischen und ideologischen Rivalität unter den Grossmächten. Auf die zwei Weltkriege folgte die Epoche des Kalten Krieges, in der das Ringen um Krieg und Frieden vom Antagonismus zwischen Ost und West unter Führung der beiden Supermächte dominiert wurde.

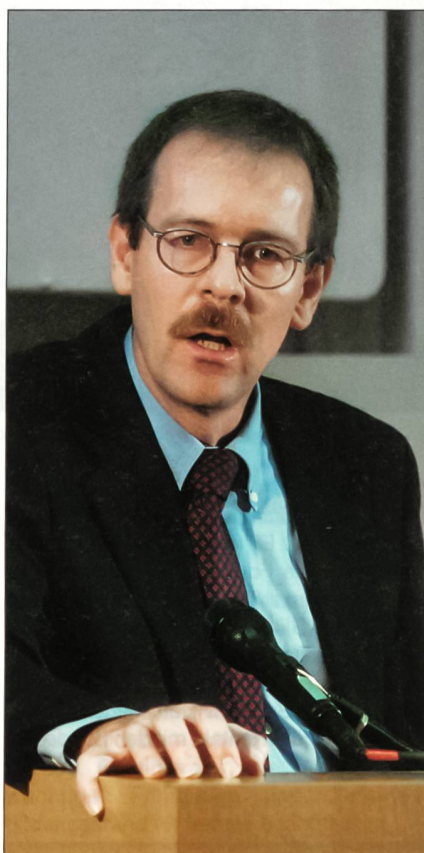
Sicherheitspolitisches Denken und Handeln war auf symmetrische Konfliktstrukturen ausgerichtet: Im Zentrum der damals

Prof. Andreas Wenger, Zürich

aktuellen Bedrohungsszenarien stand die Möglichkeit eines Krieges zwischen Staaten unter Einbezug der konventionellen und nuklearen Waffensysteme der beiden Militärblocke. Das dominante Gefahrenbild war von staatlichen Akteuren, militärischen Mitteln und damit von einigermaßen konkret bestimmbar Faktoren geprägt.

Komplexe Risiken

Im Gegensatz dazu ist die aktuelle Risiko- und Bedrohungslage von hochgradiger Ungewissheit gekennzeichnet. Komplexe und dynamische Risiken, diffuse Akteure und asymmetrische Konfliktstrukturen kennzeichnen die sicherheitspolitischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Herkömmliche militärische Bedrohungsfaktoren haben auf der globalen Ebene generell an Bedeutung verloren. Die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen den Grossmächten ist auf absehbare Zeit gering. Das heute relevante Risiko-



Professor Andreas Wenger bei «Chance Miliz» in Luzern.

und Bedrohungsspektrum hat sich sowohl in inhaltlicher als auch in geografischer Hinsicht markant ausgeweitet. Staaten einer Region sind zunehmend von Risiken betroffen, die nicht im klassischen Sinne als militärisch bezeichnet werden können und deren Wurzeln geografisch sehr viel weiter entfernt zu finden sind.

Zwei gegenläufige Trends charakterisieren Krisen und Kriege in einer vernetzten Welt: Mit der steigenden Bedeutung innerstaatlicher Konflikte ist erstens die Gefahr regionaler Destabilisierungen verbunden. Staatenzerfall und schlechte Regierungsführung bleiben ebenso wie Ethnizität und Religion wesentlich für das Verständnis aktueller Konflikte. Politökonomien weisen darauf hin, dass Länder, deren Bevölkerungswachstum ungebremst ist, die sich im wirtschaftlichen Niedergang befinden und die vom Ressourcenexport abhängig sind, das grösste Bürgerkriegsrisiko aufweisen.

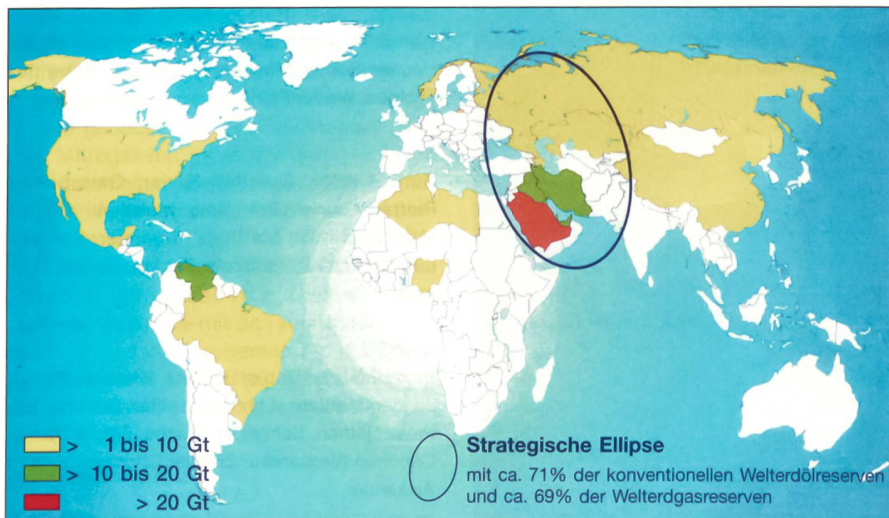
Heute leben etwa eine Milliarde Menschen in Ländern, in denen das Bürgerkriegsrisiko 15 bis 20 Mal höher ist als in den OECD-Ländern. Wasserknappheit, Subsistenzwirtschaft, Armut und Hungersnöte werden auch in Zukunft einen idealen Nährboden für Prozesse der politischen Destabilisierung bieten. Politikwissenschaftler wiederum betonen die Rolle von korrupten Eliten und schwachen politischen Institutionen als Erklärung für das Ausbrechen und das Andauern von Bürgerkriegen. Oft drehen sich diese Konflikte um Ethnizität und Identität, weshalb sie meist durch ein hohes Mass an Gewalt, Emotionalität und Irrationalität geprägt sind.

Staatenzerfall

Im Zuge der Globalisierung wächst parallel dazu zweitens das Macht- und Schadenpotenzial von nichtstaatlichen Akteuren und Netzwerken. Die Globalisierung bringt nicht nur die Segnungen, sondern auch die Gefahren der Welt vor die eigene Haustüre. Die neue Durchlässigkeit der Grenzen erweitert den Spielraum auch für Netzwerke des organisierten Verbrechens und des internationalen Terrorismus. Dual-use-Technologien zirkulieren heute leichter im weltweiten Rahmen.

Das (theoretische) Schadenpotenzial von nichtstaatlichen Akteuren dürfte im Zusammenhang mit technologischen Entwicklungen in den Bereichen Biowissenschaften, Nanotechnologie und Informationstechnologie weiter anwachsen. Die komplexen Risiken, die sich daraus ergeben, richten sich nicht mehr in erster Linie gegen das Territorium eines einzelnen Staates, sondern zunehmend gegen das gesellschaftliche Gewebe ganzer Regionen.

Ernsthafte Bedrohungen von globaler Stabilität und Sicherheit werden in erster Linie aus dem Zusammentreffen von Staatenzerfall und Bürgerkriegen mit globalen Sicherheitsrisiken erwachsen. Terroristische Netzwerke wie die Al-Kaida profitieren von



Verteilung der Erdöl- und Erdgasreserven mit der strategischen Ellipse.

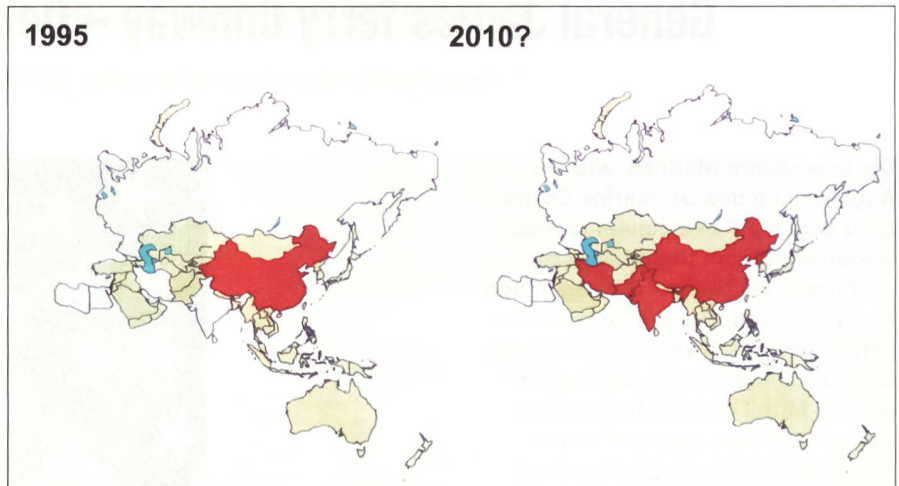
schwachen Staaten und rechtsfreien Räumen. Im Kontext der Zunahme des wirtschaftlichen Gefälles zwischen Arm und Reich und der militärischen Dominanz der USA legitimieren sie Terrorismus als Mittel der Schwachen gegen den Starken. Unter Ausnutzung der Verwundbarkeit der Infrastrukturen moderner Staaten und globaler Märkte soll der Kampf in geografisch weit entfernte Regionen getragen werden. Eine ähnliche Schrumpfung des geografischen Raumes in seiner Funktion als Schutzschild ist auch in den Bereichen der organisierten Kriminalität und des Menschen- und Drogenhandels zu beobachten. Vor dem Hintergrund einer alternden Bevölkerung und überlasteter Systeme der sozialen Vorsorge steigt in vielen Staaten die sicherheitspolitische Bedeutung einer aktiven Migrations- und Integrationspolitik und wachsen die Herausforderungen für die Instrumente der inneren Sicherheit.

Lokale Wurzeln – globale Risiken

Versuchen Staaten, die territorialen Wurzeln dieser globalen Risiken festzumachen, dann gleitet ihr Blick vom Balkan über Zentralasien und den Kaukasus nach Asien und fokussiert auf absehbare Zeit auf dem weiteren Mittleren Osten. In keiner anderen Region verdichten sich die neuartigen Risiken an der Schnittstelle von Staatenzerfall, ABC-Proliferation, globalem Terrorismus und politischem Islam zu einem vergleichbaren Potenzial an Instabilität.

Neues Verständnis

Der Begriff der Verteidigung wird noch zu oft im engen Sinne der Territorialverteidigung verstanden. Zentral ist dagegen der Erhalt der Verteidigungsfähigkeit, womit in erster Linie der Kampf der verbundenen Waffen, der kombinierte Einsatz von Heer und Luftwaffe, gemeint ist.



Nuklearisierung: Mittlerer Osten – Asien.

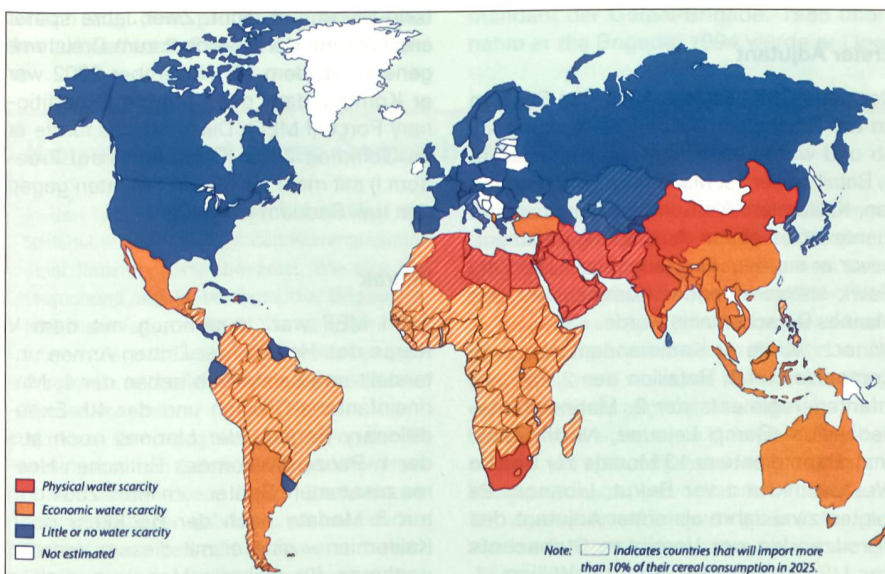
- Die Gefährdung des schweizerischen Territoriums mit konventionellen Streitkräften ist auf absehbare Zeit sehr gering. Nicht mehr in erster Linie die Bewachung der Grenzen oder die konventionelle Verteidigung des Staatsgebietes sind gefragt.
- Angesichts entgrenzter Gefahren gewinnt die militärische Friedensförderung markant an Bedeutung. Im Umfeld der Schweiz werden Peace Support Operations (PSO) zunehmend als strukturbestimmende Aufgabe der Streitkräfte verstanden.
- Angesichts von Risiken und Gefahren, die von weit entfernten Regionen ausgehen können, hat sich der geografische Einsatzraum der europäischen Streitkräfte stark erweitert. Dies gilt auch für Staaten wie Österreich, Schweden und Irland.

Neue Risiken

Die Dynamik und Komplexität der neuen Risiken verlangen nach einer umfassenden

Präventions- und Stabilisierungsstrategie. Die staatliche Aufgabe, Sicherheit zu produzieren, muss in den Rahmen einer Strategie gestellt werden, die den Übergang von der inneren zur äusseren Sicherheit, von den nach innen zu den nach aussen wirkenden Instrumenten sowie von den zivilen zu den militärischen Mitteln als fließend betrachtet und aktiv gestaltet. Es muss ein politischer Konsens über das Leistungsprofil der Armee im Rahmen einer umfassenden Präventions- und Stabilisierungsstrategie erarbeitet werden.

- Die Bedeutung der nationalen und internationalen Kooperation für die Bewältigung der Risiken und Bedrohungen von heute und morgen wird weiter zunehmen.
- Die zivile und die militärische Friedensförderung ergänzen sich in ihrer Wirkung. Die Herstellung einer minimalen Sicherheit und Ordnung in Krisengebieten ist Voraussetzung für den Erfolg der zivilen Friedensförderungsmaßnahmen. Es geht um Leistungen in einem Netzwerk und um die Maximierung der ausser- und sicherheitspolitischen Handlungsfähigkeit der Schweiz mit dem Ziel, den Rechtsstaat zu erhalten, Gewaltkonflikte innerhalb und ausserhalb des Landes friedlich zu bewältigen, zur Stabilität im Umfeld der Schweiz, zu einer gerechten internationalen Ordnung sowie zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen.
- Gemäss dem Grundsatz «vorbeugen ist besser als heilen» wird die Schweiz häufiger präventiv handeln müssen, um einen sinnvollen Beitrag zur Bewältigung der aktuellen Risiken und Bedrohungen leisten zu können. Dies ist heikel: Friedensförderung braucht einen klaren völkerrechtlichen Rahmen und eine breite multilaterale Unterstützung.



Voraussichtliche Wasserknappheit 2025.

Der Autor ist Leiter der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH Zürich.